

Wie ein Offizier stieg jeden Morgen Prof. Auwärter beim Bäcker Heim aus dem Postauto, schritt allen voran seiner Fabrik zu. Ich wünschte mir, man könnte das noch einmal sehen. Inzwischen zogen wir in den Neubau ein, in die Werkstatt - dem damals wichtigsten Teil der Fabrik. Das erste, was wir über Vakuum lernten, waren gross dimensionierte Leitungen für soo wenig Luft, und dann das Schweissen, nicht nur wasserdicht, sondern auch noch vakuumdicht. Prof. Auwärter sass selber vor der ersten primitiven Aufdampfanlage, die wir immer wieder abändern mussten. Wir entwickelten dann in einer Rekordzeit die DUO 25. Als grosse Neuerung galt, unsere Pumpe war nicht im Oelbad montiert. Da war aber wieder das Problem, absolut dichten Guss zu bekommen. Bei einer Materialprobe bezeichnete einmal Herr Dr. Tomik den Guss als «Schweizerkäse». Unzählige Male liessen wir dann unsere Pumpen nach Arbeitsschluss laufen, um dann nach der Vereinsprobe abends um halb 11 noch einmal zu kontrollieren, ob sie noch liefen. Am anderen Morgen traten wir die Arbeit voller Erwartung wieder an. Wenn es nach verbrannten Keilriemen roch, hatte die Pumpe wieder angefressen. Den Sicherheitsschalter hatten wir noch nicht. Die DUO-Pumpen waren gut, wenn sie etwas «schnätterten», das Vakuum im Kessel war brauchbar, wenn die Geiselnöhren violett-bläulich schimmerten.

Einmal blies die Kühlung am Antriebsrad zu schwach. Ganz heimlich wagte ich es nach Arbeitsschluss, jedes zweite Laufrädchen herauszumeisseln. Am anderen Morgen sagte Werkmeister Mischler: «Jetzt tut's».

Ein Problem war das Aufrollen der Kupferspulen für die Schmelzanlagen. Man füllte die Kupferrohre zuerst mit flüssigem Kollophonium und Sand. Zum Flachdrücken und Aufwickeln der Kupferrohre wurde für den Zug durch die Presse von Spengler Büchel eine Kuh eingespannt!

Erstes Auto der GAB war ein VW-Käfer. Probefahrt auf die Burg Gutenberg mit Auwärter, Winkler, Paul Bürzle und dem Vorführungsmann der Garage Senn aus Landquart. Inbe-

triebnahme am 30.6.1948, nicht synchronisiert, 60'000 km in einem Jahr, Personen- und Materialtransporte. Mit 180'000 km wird er 1951 gut verkauft und ein Chrysler gekauft, weil ein hoher Besuch, den Auwärter am Bahnhof in Sargans abholte - Generaldirektor Kierman von den SKF, Schwedische Kugellagerfabriken - in den VW nicht einstieg, dann im Taxi hinter Auwärter mit dem VW hintennach fuhr. Er wollte Auwärter einen Denkkzettel geben, dass Auwärter als Chef einer solchen Firma nicht mit einem VW auftreten könne.

Eines Tages in der Fasnachtzeit wollte Dr. Ross etwas aus dem Lager holen, fand aber den damaligen Lagerchef bei einem Nickerchen. Er schloss die Türe wieder vorsichtig und erklärte dem Nächsten vor der Türe: «Er schläft». Niemand nahm es übel, wir waren eben eine Familie. Dr. Auwärter gab uns jeden Tag die Hand, Dr. Winkler hatte genau so schmutzige Hände wie wir. Auwärter, Winkler und Ross waren jeden Samstag, Sonntag und Feiertag in der Fabrik. Der Josef war der Dreher, Ernst der Schweisser, der Wilfried lötete, Peter Rheinberger machte jede Woche dünnere und härtere Schichten. Eugen Eberle goss eine Betonplatte in der Wellblechbaracke und sparte dabei aus Kostengründen besonders Zement. An Überzeit dachte damals niemand, sie war zu selbstverständlich. Wir waren einfach eine Familie. Die Zeichnungen wurden zum Belichten auf einem Reissbrett an die Sonne ins Gras gelegt und nicht selten waren nachher Löwenzahn und Wiesenschaumkraut darauf zu sehen. Als Dr. Winkler die ersten Schmelzversuche machte, benützte er die Schweissmaschine aus der Schlosserei als Generator. Ein junger Verkäufer erklärte das Vakuum an der Vorpumpe: «Hier geht das Vakuum hinein und auf der andere Seite heraus».
(stark gekürzt).

Einige Worte zu Max Auwärter und seiner Frau

Max Auwärter hatte und hat eine hohe soziale, menschliche Einstellung. Er und seine Frau Hildegard sind mit dem Dorf verbunden. Er war Mäzen in verschiedenen Richtungen, vor allem in kultureller und sozialer Sicht. So war er bei der Gründung der Altersausflüge, der Familienhilfe in

ideeller und finanzieller Weise entscheidend dabei, er unterstützte die Vereine, förderte Buchprojekte, künstlerische Gestaltungen wie den Greif am Gemeindehaus, Joh. Baptist Büchel Denkmal etc.. Es waren Leistungen, die der Gemeinde damals nicht möglich waren oder nicht als notwendig erachtet wurden. Er fühlte sich auch immer als verantwortlicher und verantwortungs-bewusster Arbeitgeber und Ausbilder für die Gemeinde Balzers und die Region. Gerade letztere Einstellung ist jetzt und in Zukunft entscheidend für die Bewohner unserer Gemeinde und der Region. Ein Betrieb, besonders wenn er eine solche dominierende Grösse aufweist, hat sich jederzeit seiner Verantwortung gegenüber den Menschen bewusst zu sein.